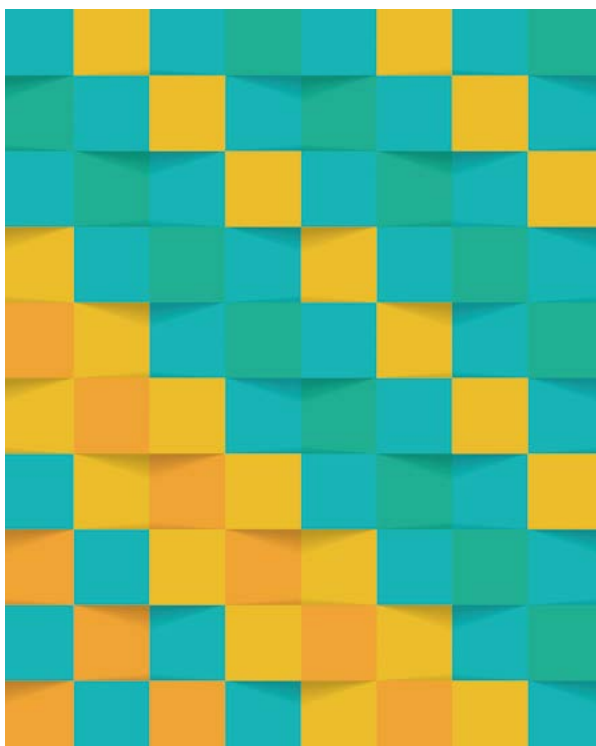


Markus Rothhaar

# Deontologische Ethik

Einführung



VERLAG KARL ALBER



intro:  
Philosophie





Markus Rothhaar

# Deontologische Ethik

Einführung

VERLAG KARL ALBER



intro:  
Philosophie

© Titelbild: s\_tar2014 – istockphoto.com

**Die Deutsche Nationalbibliothek** verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-495-99213-5 (Print)

ISBN 978-3-495-99214-2 (ePDF)



Onlineversion  
Nomos eLibrary

1. Auflage 2026

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2026. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

---

*Für Olya, die dieses Buch durch ihre Geduld ermöglicht hat*



---

## Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung: Annäherungen an die deontologische Ethik</b>	<b>11</b>
<b>I. Begriffsbestimmungen</b>	<b>14</b>
I.1. Der Begriff der „deontologischen Ethik“ und seine Geschichte	14
I.2. Divergierende Urteile: zwei konkrete Fälle	20
I.2.1. Die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki	20
I.2.2. Gruppennützige Forschung an Nicht-Einwilligungsfähigen	22
I.3. Deontologische Ethik und „moralischer Absolutismus“	23
<b>II. Akteursrelativität und Akteursneutralität</b>	<b>27</b>
II.1. Das Paradox der Deontologie	27
II.2. Die Kritik an der Akteursrelativität	32
<b>III. Modelle und Begründungsfiguren deontologischer Ethik: Übersicht</b>	<b>36</b>
<b>IV. Begründungsfiguren I: Akteurszentrierte Ansätze</b>	<b>38</b>
IV.1. Integrität und negative Verantwortlichkeit: Bernard Williams	38
IV.2. Der Ansatz bei Handlungsintention und Verantwortung: Rhonheimer und Nagel	43
IV.2.1. Die Rolle der Intention	43
IV.2.2. Verantwortungstheoretische Argumente	46
IV.2.3. Einwände	48

<b>V.</b>	<b>Begründungsfiguren II: Konsequentialismus, Utilitarismus und die „separateness of persons“</b>	52
<b>VI.</b>	<b>Begründungsfiguren III: Universalisierbarkeit</b>	58
VI.1.	Ethiken der Universalisierbarkeit als deontologische Ethiken	58
VI.2.	Die Kantische Ethik und das Problem des Rigorismus	60
VI.2.1	Kants transzendentalphilosophische Theorie der Subjektivität	61
VI.2.2.	Der Kategorische Imperativ	62
VI.2.3.	Einwände gegen Kants Moralphilosophie	67
VI.3.	Post-kantianische Konzepte der Universalisierbarkeit	70
<b>VII.</b>	<b>Exkurs: Tun und Unterlassen</b>	77
<b>VIII.</b>	<b>Begründungsfiguren IV: Abwehrrechte</b>	83
<b>IX.</b>	<b>Konvergenzen I: Anerkennung und Rechtfertigung als Grundlagen eines integrativen Ansatzes</b>	90
IX.1.	Anerkennung und Rechtfertigung	90
IX.2.	Logiken der Rechtfertigung zwischen Tun und Unterlassen	93
IX.3.	Äußerliche und intrinsische Güter als Grundlage der Bestimmung der Geltungsbereiche von konsequentialistischer und deontologischer Ethik	97
IX.4.	Kasuistiken des Unterschieds zwischen äußerlichen und intrinsischen Gütern	100
<b>X.</b>	<b>Konvergenzen II: Das Prinzip der Doppelwirkung</b>	104
X.1.	Formulierungen des Prinzips	105
X.2.	Typische Anwendungsfälle des Prinzips der Doppelwirkung	106
X.3.	Kritik am Prinzip der Doppelwirkung	109

<b>XI. Menschenwürde und deontologische Ethik</b>	114
XI.1. Menschenwürde als deontologische Norm?	114
XI.2. Menschenwürde bei Kant	115
XI.3. Die Entkopplung von Menschenwürde und Lebensrecht in der Dogmatik des Verfassungsrechts	118
XI.4. Elemente einer deontologischen Konzeption der Menschenwürde	123
<b>Personenregister</b>	125
<b>Sachregister</b>	127



---

## Einleitung: Annäherungen an die deontologische Ethik

Stellen Sie sich vor, Sie stehen auf einer Brücke über ein Straßenbahngleis. Auf dem Gleis ist mit rasender Geschwindigkeit eine Straßenbahn unterwegs, die außer Kontrolle geraten ist und auf eine Gruppe von fünf Menschen zurast. Es besteht keine Chance, dass die fünf der Straßenbahn rechtzeitig ausweichen können, denn links und rechts des Gleises sind hohe Mauern. Um die Straßenbahn zu stoppen, könnten Sie vielleicht Ihr Leben opfern, indem sie auf das Gleis springen. Da Sie klein und schwächlich sind, würde Ihr heroisches Opfer die Straßenbahn aber kaum zum Halt bringen. Allerdings steht neben Ihnen auf der Brücke noch ein sehr dicker und großer Mann namens Peter. Wenn Sie Peter von der Brücke stoßen würden, würde er im Gleis landen und aufgrund seiner schieren Masse die Straßenbahn voraussichtlich zum Stehen bringen. Sie stehen damit vor einer schweren Wahl: Stoßen Sie Peter nicht von der Brücke, dann lebt er weiter, aber es werden fünf Menschen sterben. Stoßen Sie Peter von der Brücke, dann haben Sie einen Menschen getötet, aber fünf Menschen das Leben gerettet. Welche Handlung wäre in dieser Situation die moralisch richtige? Welche wäre moralisch falsch?<sup>1</sup>

Würde man sein moralisches Urteil über die Richtigkeit und Falschheit von Handlungen lediglich auf die Folgen stützen, die eine Handlung hat, dann wäre die Antwort eindeutig: Wenn wir Peter von der Brücke stoßen, dann stirbt ein Mensch, aber fünf Menschen leben weiter. Wenn wir Peter nicht von der Brücke stoßen, lebt ein Mensch weiter, aber fünf Menschen sterben. Auf's Ganze gesehen wären die Folgen der Handlung, Peter von der Brücke zu stoßen, also besser als die Folgen, die es hätte, ihn nicht von der Brücke zu stoßen.

Denjenigen Ansatz der Ethik, demzufolge das Urteil über die Zulässigkeit oder sogar Gebotenheit einer Handlung davon abhängt, welche Folgen diese Handlung hat, nennt man seit Elizabeth Anscombes Aufsatz „Modern Moral Philosophy“ aus dem Jahr 1958<sup>2</sup> „Konsequentialismus“, hergeleitet vom Lateinischen „consequentia“ bzw. vom Englischen „consequence“. Bei konsequentialistischen Ethiken handelt es sich also um Theorien, denen zufolge die ethische Beurteilung einer Handlung davon abhängt, welche Folgen die Hand-

---

1 Es handelt sich bei diesem Szenario um eine Variante des klassischen „Trolley-Problems“, die von Judith Jarvis Thomson in die Debatte eingebracht wurde (Thomson, Judith Jarvis: Killing, Letting Die, and the Trolley Problem. In: *The Monist*, 59/2, 1976, S. 204–217.)

2 Anscombe, Gertrude E. M.: Modern Moral Philosophy. In: *Philosophy*, 33/124, 1958, S. 1–19.

lung für die Realisierung oder Nicht-Realisierung von Gütern wie Leben, Wohlbefinden etc. hat.

Irgendetwas scheint allerdings in ethischer Hinsicht nicht „aufzugehen“, wenn wir in dem geschilderten Fall die Frage, wie wir handeln sollen, allein auf eine Abwägung der voraussichtlichen Handlungsfolgen bzw. der von diesen Folgen betroffenen Güter stützen würden. Denn dabei gerät ein entscheidender Punkt aus dem Blick: Um die fünf Menschen zu retten, müssen wir *einen Mord begehen*. Mord zählen wir jedoch normalerweise zu denjenigen Handlungen, die jedem Menschen kategorisch verboten sind. An einer Theorie, die einen Mord gegebenenfalls als moralisch gerechtfertigt oder sogar moralisch geboten erscheinen lässt, scheint insofern etwas verfehlt, zumindest jedoch problematisch zu sein. Was daran verfehlt ist, hat offenbar etwas mit der Intuition zu tun, dass Mord eine derjenigen Handlungen ist, die auch dann moralisch falsch sind, wenn ihre Folgenbilanz besser ist als die Folgenbilanz ihrer Unterlassung.

Ebendieser Aspekt gerät im Konsequentialismus aber aus dem Blickfeld, da der Konsequentialismus als einziges Kriterium für Richtigkeit und Falschheit einer Handlung (oder wie im Fall des sogenannten Regelutilitarismus: einer Handlungsregel) deren Folgenbilanz anerkennt. Der Konsequentialismus scheint also im Widerspruch zu einigen grundlegenden Intuitionen darüber zu stehen, was moralisch richtig und moralisch falsch ist.<sup>3</sup> Zudem scheint er keine angemessene Theorie darüber zu sein, *warum* bestimmte Handlungen moralisch richtig oder falsch sind. Einen Mord nämlich erachten wir normalerweise zunächst einmal unabhängig von den Folgen, die er hat, als moralisch falsch. Wäre das nicht der Fall, dann würde sich die Situation, die wir eingangs betrachtet haben, nicht einmal als ein ethisches Dilemma darstellen.

Worauf beruht dann aber die Beurteilung des Mordes als moralisch falsch, wenn sie nicht auf ihren Folgen beruht? Die Abwägung von Handlungsfolgen jedenfalls scheint nicht das ganze Bild davon zu zeichnen, welche und warum wir manche Handlungen als moralisch richtig und damit geboten und manche Handlungen als moralisch falsch und darum verboten beurteilen. Wenn das Begehen eines Mordes auch dann moralisch falsch ist, wenn es eine aufs Ganze gesehen bessere Folgenbilanz aufweist als das Unterlassen dieses Mordes,

---

3 Das zeigt sich nicht zuletzt in unserem Rechtssystem, das – wie praktisch alle westlichen Rechtssysteme – niemandem erlauben würde, Peter zu töten, auch wenn die Folgen von Peters Tötung „aufs Ganze gesehen“ besser wären als die Folgen davon, Peter nicht zu töten.